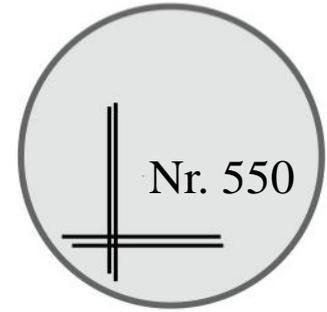




# Der Kleine Schreiberling

<http://www.Lyrikbote.de>



## Gott befohlen...!

**„Aber Jesus sprach zu ihnen: Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen.“ Mt 14,16**

Manchmal haben Redensarten ja so in sich. Sie können einen so richtig ins Nachdenken bringen. Da kommt jemand und sagt zu mir als Gruß: „Gott befohlen!“ Das ist ein frommer Wunsch und gut gemeint. Vollständig heißt dieser Satz eigentlich: Der Fürsorge und dem Schutz Gottes anbefohlen. Gemeint ist, dass das Schicksal und Ergehen des ganzen Menschen Gott übergeben wird.

1. Leichtfertiges Wegschicken  
Es ist die Frage, ob es sich hier jemand schlicht zu einfach macht.

Der Jakobusbrief warnt uns vor einem allzu schnellen, gleichgültigen Wegschicken eines Hilfsbedürftigen mit frommen Worten. In Jakobus 2,15 heißt es: „

**„Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte an Kleidung und an der täglichen Nahrung und jemand unter euch spräche zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gäbet**

**ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was könnte ihnen das helfen?“**

Im Klartext sagt man zu einem solchen Menschen: Geh mit Gott, aber geh! Ein solches Verhalten hat vor Gott keinen Bestand. Natürlich ist es immer eine Gratwanderung. Wann bin ich gefordert? Wann sollte ich unterstützen und helfen? Gewiss bin ich nicht für die ganze Welt verantwortlich, aber für den Bruder, den mir Gott in den Weg stellt wohlmöglich schon?

2. Nicht für jede Not da sein  
Auf der anderen Seite kommen wir natürlich an unsere Grenzen: Wenn wir versuchen, jeder uns bekannten Not zu begegnen sind wir sehr schnell am Ende unserer Möglichkeiten und werden unseres Lebens nicht mehr froh. Bei dem Speisewunder Matthäus 14,16 kamen die Jünger sehr schnell an ihre Grenzen. Sie haben die schiere riesengroße Not gesehen und fühlten sich völlig überfordert. Das bringt uns zum dritten:

3. Nur Jesus kann helfen  
In dem die Jünger im Glauben taten, was ihnen möglich war - und das war halt sehr wenig - sie gaben die fünf Brote und zwei

Fische die sie hatten - erfuhren sie die Hilfe Gottes.

Für uns heißt es, wir dürfen uns der Not des Bruders nicht entziehen, aber wirklich geholfen ist ihm erst, wenn Jesus ihm hilft. Erst wenn Jesus Herr und Leiter, Helfer und Versorger, Retter und Gott wird, erst dann ist ihm auf Dauer geholfen. Es bleibt gewiss schwierig für uns hier das richtige Maß zu finden. Aber wir sind uns unserer Grenzen sehr bewusst. So warnt uns Jesus auch: „Arme habt ihr allezeit bei euch!“ Mit anderen Worten, was wir auch tun, wir werden der Not niemals ganz Herr werden können. Paulus grenzt für uns ganz praktisch unseren Handlungsbedarf ein. Einmal sagt er: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“ (2.Thess 3,10). Zum anderen zeigt er am Beispiel der Versorgung der Witwen durch die Gemeinde auf, dass die Pflicht zur christlichen Nächstenliebe ganz enge, praktische Grenzen hat, weil die Gemeinde sonst daran zu Grunde gehen würde. (1.Tim 5,9) Doch es bleibt eine Gewissensnot und eine Spannung. Immer wieder werden wir in die Entscheidung gestellt. „Bete und arbeite“ heißt es, „hoffe und glaube“ und dann, ja dann: „Gott befohlen!“